

LEA KAIB

MY FROZEN *memories*

IST DAS GEHEIMNIS SICHER?

EINE ADVENTSROMANCE
IN 24 TEILEN

Mit Seiten
zum
Aufreißen

Pattloch



Liebe Lesende,

bevor du dich in dieses winterliche Leseerlebnis stürzt,
möchte ich dich über potentiell triggernde Elemente informieren.
Da manche Trigger gleichzeitig auch Spoiler zur Geschichte
sein können, findest du am Ende des Buchs auf der
Impressumsseite die Content Notes.

Bitte pass auf dich auf und vor allem:
Sei gut zu dir und deiner Gesundheit.

Deine Lea



LEA KAIB

MY FROZEN *memories*

IST DAS GEHEIMNIS SICHER?

Pattloch





1. DEZEMBER



Winzige Flocken rieselten vom Himmel und bedeckten ganz New York mit einer glänzend weißen Schicht. Der erste Schnee in diesem Jahr! Evie hatte aufgeregt darauf gewartet, seitdem die Nachrichten am Anfang der Woche von einer verschneiten Vorweihnachtszeit berichtet hatten. Der Blick aus dem Fenster ihrer kleinen Studierendenwohnung, die sie sich gerade so mit dem Stipendium leisten konnte, zauberte ein Lächeln auf ihre Lippen.

Endlich ...

Sie musste nur noch diese Woche überstehen, dann würde sie mit einer Tasse heißem Kakao und einem riesigen Stapel ungelesener Bücher in die Ferien starten. Bye, bye Literaturwissenschaften und Hallo zur neuen Fantasy-Buchreihe, die sie sich kürzlich gekauft hatte.

Beim Anblick ihres aufgeklappten Laptops verging Evie jedoch das Grinsen, denn die Semesterarbeit hatte morgen Abgabe. Sie würde der Universitätsbibliothek einen Besuch abstatten müssen, wenn sie die drohend nahe Leihfrist der Bücher, die sie für das Edgar Allan Poe-Seminar brauchte, nicht überschreiten wollte. Dieses Mal würde Hallie bestimmt kein Auge zudrücken, egal wie gut sie befreundet waren. Bei der letzten Ausleihe hatte sie schon für Evie geflunkert und am Bibliothekscomputer Angaben in Evies Kartei zu deren Gunsten verändert. Wenn Hallie erwischt würde, konnte sie das den Job kosten, und Evie wusste, dass ihre Freundin auf die Arbeit angewiesen war. Niemand konnte die Kosten für ein Studium in New York einfach aus dem Ärmel schütteln. Niemand, bis auf Rose.

Wie es sich anfühlt, wohlhabende Eltern zu haben?

Evie hatte keinen blassen Schimmer. Seitdem sie alt genug war, arbeiten zu gehen, hielt sie sich mit zig Nebenjobs über Wasser.

Ihr Stipendium half ihr zwar, für die horrenden Gebühren für die Uni aufzukommen, doch dafür musste sie stets gute Noten abliefern. Nein, nicht nur gute Noten. Spitzennoten. Der hohe Preis für ein wenig mehr finanzielle Freiheit. Mittlerweile lernte Evie so stoisch, um das Stipendium nicht zu verlieren, dass sie kaum noch Freizeit hatte. Manchmal fragte sie sich, ob sie überhaupt noch Hobbys hatte. Hallie traf sie im letzten Monat fast ausschließlich in der Bibliothek und als sie versuchte, sich an den letzten Kuss mit Rose zu erinnern, waren die Bilder in ihrem Kopf bereits viel zu blass. Sie vermisste sie. Bei dem Gedanken an ihre Freundin leuchtete Evies Handydisplay auf, als hätte Rose gewusst, dass sie gerade an sie gedacht hatte.

Rose

Hier spricht der Grinch. Freust du dich über den Schnee?

11:19

Am liebsten hätte Evie den Laptop zugeklappt und Rose mit einer Schneeballschlacht überrascht. Sie stellte sich vor, wie sie ihrer Freundin siegessicher einen Ball entgegenschleuderte, sie daraufhin sanft umarmte und die beiden im Schnee landeten. Natürlich würden sie sich danach gemeinsam in heißem Badewasser aufwärmen. Und Evie fielen noch viele weitere Möglichkeiten ein, wie sie ihre Körper auf warme Temperaturen bekamen. Ihre Wangen begannen zu glühen.

Für einen Moment sah sie zwischen der Seminararbeit und dem Handy hin und her. Sie sollte wirklich vernünftig sein.

Aber diese Versuchung ...

Evie
Und wie! Möge das Weihnachtswunder
beginnen! Also, sobald ich mit Poe
fertig bin.

11:21

Kaum hatte sie die Nachricht abgeschickt, leuchtete das Zeichen
im Chat auf. Rose tippte.

Rose
Der alte Mann gibt keine Ruhe, oder?
Dann sag mir, was macht ein Grinch,
wenn es schneit und er niemanden hat,
dem er mit seinem Genörgel kurz vor
Weihnachten auf die Nerven gehen
kann? 😡

11:22

Evie presste die Lippen aufeinander und verkniff sich ein Prusten,
obwohl ihr Mitbewohner gar nicht zuhause und sie sowieso nie
laut war. Brody hätte sie wahrscheinlich ermutigt, die Seminar-
arbeit links liegen zu lassen und stattdessen Rose zu besuchen.

Evie
Vielleicht kann er einen Film
schauen, der ganz und gar nichts mit
dem Weihnachtsfest zu tun hat?

11:22

Rose
Hast du einen Vorschlag?

11:23

Evie
Egal welcher Film mir gerade
einfallen würde, er wäre dir doch zu
weihnachtlich, stimmt's?

11:24

Rose
Menno! Ich hasse es, wenn du recht
hast.

11:24

Evie
Ich auch ...

11:25

Seufzend legte Evie das Handy zur Seite. Sie schob es hinter
den Laptopbildschirm, damit sie gar nicht erst in Versuchung
kam, auf die Antwort von Rose zu warten. Zum Glück waren
ihre Handytöne immer stumm geschaltet. Es konnte doch nicht
so schwer sein, diese Woche rumzukriegen! Aber wenn man
den Winter liebte wie Evie, stiegen Vorfreude und Ungeduld
beim Anblick des ersten Schnees ins Unermessliche. Wie schön
draußen alles aussah, und wie ihr automatisch der Geruch von
Zimt und Zucker in die Nase stieg, wenn sie an Weihnachten
dachte. Das war nicht fair. Bestimmt hatte ihr unerbittlicher Pro-
fessor das Wetter manipuliert, nur um sie zu ärgern. Natürlich
wusste Evie, dass das nicht möglich war, doch sie wollte jetzt ein
bisschen schmallen und brauchte jemanden, auf den sie wütend
sein durfte. Die Ferien konnten nicht schnell genug kommen und
sie sehnte sich nach der befreienden Ablenkung vom Studium.

Aber jetzt hatte Evie erst einmal ein Date mit einem Dichter.







2. DEZEMBER



Natürlich ließ ausgerechnet heute, am Tag der Abgabe, Evies Wecker sie im Stich. Müde rollte sie sich auf der warmen Matratze von der einen zur anderen Seite, rieb sich sanft den Schlaf aus den Augen und saß mit einem Ruck aufrecht im Bett, als sie realisierte, dass sie nicht von dem Song *Radioactive* von Imagine Dragons aufgewacht war. Ihr Herz raste, während sie eilig nach dem Handy auf ihrem Nachttisch griff und das Display mit zitternden Fingern entspernte.

Fuck!

Sie hatte nur noch eine halbe Stunde, um die Arbeit einzureichen! Warum gab es immer noch Dozierende, denen ein digitales Dokument nicht ausreichte?

Evie sprang aus dem Bett, putzte ihre Zähne und zog beinahe zeitgleich eine weite Jeans und einen dunkelgrünen Rollkragenspullover an, packte ihre Tasche und verließ im Wintermantel die Wohnung. Sie hatte sich nicht einmal die Zeit genommen, sich ihren sonst unverzichtbaren Morgenkaffee zu machen – und das hieß bei Evie etwas!

Evie raste die Stufen hinunter. Das Herz klopfte ihr bis zum Hals und sie versuchte das Gefühl der Panik zu unterdrücken, das sich in ihr breit gemacht hatte. Sie machte einen Schritt nach draußen ... und ihr Stiefel steckte im Schnee. Entgegen ihrer Erwartung war dieser nach wie vor weder matschig noch geschmolzen. Die Straßen glänzten weiß im Sonnenlicht, das durch die Wolken brach. Für einen flüchtigen Moment war Evie von dem Anblick abgelenkt, bis sie sich erinnerte, warum sie in der Früh überhaupt aus dem Haus geeilt war: Poe!

Auf die Minute genau kam sie atemlos im imposanten Universitätsgebäude an und verteilte auf den knarrenden Treppen den Schnee von ihren Stiefeln, der sofort zu Wasser wurde und

zusammen mit dem der anderen Studierenden große Pfützen bildete. Sie musste höllisch aufpassen, beim Hochhechten der Stufen nicht auszurutschen. Sogar der athletische Sportler vor ihr, der trotz des kalten Wetters lediglich seine Football-Trainingsjacke über der Kleidung trug, hielt sich sicherheitshalber am Geländer fest.

Gute Taktik, dachte Evie, obwohl sie sich normalerweise nichts von Sportfans abschaute. Warum auch? Sie machte sich nichts aus Sport.

Vor dem Büro des Professors erwischte sie schließlich dessen wissenschaftliche Mitarbeiterin, die gerade noch rechtzeitig, wenn auch zähneknirschend und mit tadelnd hochgezogener Augenbraue, Evies Arbeit entgegennahm.

Glück gehabt!

Seufzend fiel mit einem Mal der Druck von Evie ab. Sie ging leicht in die Knie, legte ihre Hände auf die Oberschenkel und holte ein paar Mal tief Luft.

Ich hab's geschafft!

Kaum realisierte Evie, dass die Abgabe der Arbeit bedeuten könnte, endlich Rose wiederzusehen, wurde ihr so heiß, dass sie die Jacke ausziehen musste. Wegen Rose und wegen des Sprints, den sie absolviert hatte. Ihr Körper kämpfte damit, eben noch durch den eisigen Wind gerannt und jetzt im warmen Gebäude zu sein.

Verdammter Wecker! War das wirklich notwendig gewesen?

Als sich ihr Körper akklimatisiert hatte, begab sich Evie zurück in ihre Wohnung. In der Eile hatte sie es nicht geschafft, die Bücher einzupacken, die sie in der Bibliothek abgeben musste. Kaum drehte sie den Schlüssel um und öffnete die Tür, wehte ihr ein köstlicher süßer Duft entgegen.

»Du bist ja schon wieder da«, rief Brody aus der Küche. Für Evie hörte sich der Satz viel mehr wie eine Frage an, nicht wie eine Feststellung.

»Ich muss leider nochmal los«, rief Evie zurück und seufzte. So ein unsinniges Gehetze. »Backst du gerade etwa? Hast du heute gar keine Kurse mehr?«, wollte sie wissen, als sie sich die Stiefel auszog, um keinen Dreck auf dem Teppich zu verteilen. Die Jacke ließ sie jedoch an, als sie zu Brody in die Küche ging.

»Ja und Nein«, verkündete Brody schelmisch. Grinsend stand er in der winzigen WG-Küche und hob in pinken Topfhandschuhen ein heißes Blech Plätzchen vom Ofen auf den Tisch. Bei dem Anblick ihres Kumpels, in dem karierten Hemd, der niedlichen Backschürze und den knalligen Topfhandschuhen, konnte Evie gar nicht anders als schmunzeln. Der Look stand ihm. Normalerweise trug er schicke Tweed-Anzüge, die ihn älter wirken ließen. Manchmal erinnerte er sie an den Wächter Giles aus der Serie *Buffy – Im Bann der Dämonen*, doch Brody Goldmann war erst 22 und damit nur ein paar Monate älter als Evie.

»Hast du eins für mich übrig?« Evie näherte sich ihrem Mitbewohner und den Kekschen wie eine Katze der Maus und spürte, wie der morgendliche Stress langsam abebbte. Es tat gut, zu lächeln. Aber wie konnte sich ihre Laune beim Geruch von Frischgebackenem nicht schlagartig verbessern?

»Sie sind noch zu heiß. Du würdest dich nur verbrennen«, erwiderte Brody mitleidig und schloss die Backofentür.

»Das Risiko gehe ich ein.« Mit dem Saum ihrer Jacke als Schutz fischte Evie ein Plätzchen vom Backblech. Die Hitze des Gebäcks spürte sie durch den Stoff hindurch, weshalb sie pustete und pustete, bis sie glaubte, sich nicht mehr die Zunge daran zu verbrennen. Zimt, Vanille und Zucker zergingen in ihrem Mund. Für einen Augenblick schloss Evie genüsslich die Augen und bekam gar nicht mit, wie ihr ein wohliges Seufzen entglitt.

»Niemand liebt Weihnachten so sehr wie du«, meinte Brody und kicherte. Es hörte sich bei ihm immer witzig an. Hell, hoch und langgezogen. Einmal hatte Hallie einen seiner Lachanfälle aufgenommen und ein dreiminütiges Audio daraus gemacht, das sie sich gemeinsam anhörten, wenn sie Brodys Lachen vermissten.

»Es wäre so schön, wenn ich Rose von dieser Liebe etwas abgeben könnte.« Evie wischte sich über der Spüle den krümeligen Ärmel ab. Kaum dachte sie an ihre Freundin, stellte sie sich vor, wie schön es wäre, mit Rose gemeinsam das Weihnachtsfest zu verbringen, und erzählte Brody von diesem Wunsch.

»Was würdest du sagen, wenn es etwas gäbe, das dir diesen Wunsch erfüllt?«, fragte Brody und stemmte mit einem geheimnisvollen Schmunzeln die Hände in die Hüften.

Evie zögerte. Rose in Weihnachtsstimmung bringen? Wie sollte Brody den größten Grinch der Welt *dazu* kriegen? Da musste er schon einen äußerst raffinierten Plan ausgeheckt haben. Als Brody den dunklen Lockenkopf schieflegte und sie wartend betrachtete, fiel Evie auf, dass sie ihm eine Antwort schuldete.

»Ich würde vermutlich so etwas sagen wie ...«, begann sie den Satz und dachte kurz nach, bevor sie fortfuhr: »Unmöglich!«



!!Back Kesse!!

Brodys Butterplätzchen ♥

300 g
150 g
1 Pck

1 Prise
1
200g

Mehl
Zucker
Vanillezucker
(oder 1 TL Vanilleextrakt)
Salz
Ei (Mittelgroß)
weiche Butter
(am besten in kleinen Stücken)

180 Grad
160 Grad
8-12 Min
20 Min

→ Verzieren

Ofen vorheizen
mit Ober-/Unterhitze
Backen
Abkühlen!

Trockene Zutaten in einer großen Schüssel vermischen
(Mehl, Zucker, Vanillezucker und Salz).
Teig kneten (mit den Händen oder einem Handmixer)
in den Kühlschrank legen
Kühlen (Teig in Frischhaltefolie wickeln und ihn mind. 60 Min
in den Kühlschrank legen)
Ofen vorheizen (180°C Ober-/Unterhitze oder 160°C Umluft)
Ausrollen & Ausstechen (auf einer leicht bemehlten
Arbeitsfläche circa 3-4 mm dick)
8-12 Min backen
Abkühlen lassen
Schokolade o.ä.)

Verzieren (Zuckerguss, Schokolade o.ä.)

{ Cookie }



COZY DAY

REZEPT

WOHNUNG

NEW YORK





Rose würde Weihnachten nie im gleichen Licht sehen, wie sie es tat. Das war schade, und so richtig hatte sich Evie mit Rose' Abneigung noch nicht abgefunden. Für sie war es schleierhaft, wie man das Weihnachtsfest derart hassen konnte. Bisher hatte Evie auch noch nicht herausbekommen, warum das so war, obwohl Rose und sie schon seit zwei Jahren ein Paar waren. Immer wenn es um Weihnachten ging, blockte ihre Freundin ab.

Evies Blick wanderte zu den Plätzchen, die inzwischen etwas abgekühlt waren, dann sah sie mit großen Hundeaugen zu Brody, der nickte und dabei gespielt theatralisch seufzte. Und bevor dieser seine Meinung doch noch ändern konnte, stibitzte Evie schnell einen weiteren Keks vom Blech.

»Nichts ist unmöglich«, versicherte Brody und legte die Topflappen neben das Backblech. Er rieb sich die Hände und Evie sah zu, wie feine Mehreste auf den Boden rieselten. Um die Unordnung in der Küche machte sie sich keine Sorgen. Brody war ein angenehmer Mitbewohner, der genauso sauber und ordentlich lebte wie sie. Wenn mal Chaos entstand, dann wurde es stets am gleichen Tag beseitigt. Vielleicht funktionierte ihre Wohngemeinschaft deshalb auch so gut.

»Und das sagt der Kriminologie-Student«, murmelte sie mehr zu sich selbst als zu Brody, doch er hatte sie genau gehört und

strafte seine Mitbewohnerin mit einem Blick. Wenn es um sein Studium ging, scherzte Brody nicht. Evie räusperte sich und setzte einen entschuldigenden Blick auf. »Ich meine nur, du redest ständig von irgendwelchen Fällen und wie unmöglich diese manchmal zu knacken sind ... Egal, der Vergleich ergibt keinen Sinn. Sorry.«

Schnell winkte Evie ab. Sie wollte das Thema nicht vertiefen.

Für einen Atemzug blieb Brodys Mimik wie versteinert, dann zuckten seine Mundwinkel und sein Lächeln kehrte zurück.

»Rose ist doch kein unmöglicher Fall«, antwortete er und schüttelte den Kopf.

»Wenn es um die Magie der Weihnachtszeit geht, dann schon«, beharrte Evie wenig hoffnungsvoll.

Mit scherzender Dramatik rollte Brody mit den Augen und stemmte die Hände in die Hüften. Evie wich seinem tadelnden Blick aus und dachte darüber nach, was er zuvor gesagt hatte. Wenn Brody einen Einfall hatte, wie sie Rose Weihnachten näherbringen konnte, sollte sie ihm lieber zuhören, anstatt sich in ihrem Leid zu suhlen. »Okay, genug davon«, gestand sie und räusperte sich. »Erzähl mir von deiner Idee.«

Unendlich langsam löste Brody die Hände von den Hüften und die Art, wie er sich die Lippen leckte und sie vorfreudig ansah, verriet ihr, dass er sie absichtlich hinhielt. Wenn er ihre Neugierde damit steigern wollte, funktionierte sein Plan tadellos.

»Wie wäre es mit einem super-romantischen Trip in den Winterferien? Nur du und Rose ... und Hallie und ich.«

Ein Doppel-Pärchen-Urlaub war für Evie jetzt nicht unbedingt Romantik pur und als Brody die Skepsis in ihrem Gesicht las, lenkte er direkt ein. »Denk nur mal an verschneite Wiesen, ein Häuschen mit Kamin ...« Er gestikuliert in der Luft, um



die Bedeutung seiner Worte zu unterstreichen. »Und ich könnte theoretisch *jeden* Tag frische Plätzchen backen.«

»Plätzchen?«

Natürlich ließen nicht die Kekse Evie aufhören. Ihr gefiel der Gedanke, fernab der Uni und der hektischen Großstadt mit Rose abschalten zu können. Und wenn Brody und Hallie den Urlaub planten, musste sie sich nicht einmal um etwas kümmern. Aber konnte sie sich das wirklich leisten?

Brody kam einen Schritt auf Evie zu.

»Du brauchst eine Pause. Die benötigen wir alle. Und wer weiß, vielleicht geschieht beim Grinch noch ein kleines Weihnachtswunder?«



NINA BILINSZKI

DAS
GEHEIMNIS
VON
Asfjörður ♥

EINE ADVENTS-ROMANCE IN 24 TEILEN

MIT SEITEN
ZUM
AUFREISSEN

Pattloch





1. Dezember



Mit dem Auto durch einen Schneesturm zu fahren hatte nicht auf meinem Plan für diesen Winter gestanden. In Frankfurt schneite es so gut wie nie und wenn doch, blieben bereits bei den ersten Flocken irgendwelche Proleten mit ihren dicken Karren liegen, weil sie es nicht für nötig gehalten hatten, Winterreifen aufzuziehen.

Hier in Island war das etwas völlig anderes. Die Winterreifen der Autos waren mit Spikes versehen, wodurch mein Leihwagen so sicher über die Straße rollte, als würde ich durch einen lauen Sommerabend fahren, wenn auch deutlich langsamer. Zudem hatte die nette Mitarbeiterin der Autovermietung eine App auf mein Handy geladen, die mich über aktuelle Straßensperrungen informierte, falls es Passagen gab, die unbefahrbar wurden. Aber bisher schien mein Weg bis nach Asfjördur frei zu sein. Trotzdem war ich froh, dass außer mir kaum jemand unterwegs war.

Ich umklammerte das Lenkrad fester. Meine Gedanken überschlugen sich. Es war gerade einmal zwei Tage her, dass uns der Notar kontaktiert hatte, um meine Schwester und mich über den Nachlass unseres Großvaters zu informieren. Mein Großvater, an den ich keine Erinnerung hatte, weil er zurück nach Island gezogen war, als ich gerade einmal drei Jahre alt gewesen war. Das bisschen, was ich über ihn wusste, stammte über-

wiegend aus Erzählungen meiner Mutter, und nichts davon war positiv.

Ehe ich weiter darüber nachdenken konnte, klingelte mein Handy. So laut, dass der Klingelton von überall um mich herum zu kommen schien, weil ich es per Bluetooth mit dem Auto verbunden hatte. Auf dem riesigen Touchscreen, auf dem mir etliche nutzlose Felder entgegenblinkten, suchte ich das eine, mit dem ich den Anruf meiner Schwester annehmen konnte.

»Hi, Julia.«

»Hey, Hannah, bist du gut angekommen?«, fragte sie gedämpft und schmatzend – sicher saß sie gerade beim Abendessen –, was unweigerlich meinen Magen knurren ließ.

»In Island ja, in Asfjördur noch lange nicht.« Nach aktueller Berechnung des Navis sollte ich mein Ziel in zwei Stunden erreichen, auch wenn ich das nicht glauben konnte, so langsam, wie ich vorankam.

»Fahr bitte vorsichtig.« Obwohl es mahnend klang, wusste ich, dass sich Julia nur Sorgen um mich machte. »Wenn du in Island im Schnee stecken bleibst, habe ich keine Ahnung, wie ich das unserer Mutter beibringen soll.«

Ich musste so plötzlich lachen, dass ich mich verschluckte. »Sie würde ausflippen, wenn sie das erfährt.« Ich wusste nicht viel von dem, was sich früher zugetragen

hatte, weil Mama nicht gerne darüber sprach. Aber Großvater musste sie wohl ziemlich plötzlich vor vollendete Tatsachen gestellt haben. Von einem auf den anderen Tag war er zurück nach Island gezogen, ohne ihr einen wirklichen Grund zu liefern. Sie hatte sich hintergangen und allein gelassen gefühlt, denn bis dahin hatten sie wohl ein gutes Verhältnis gehabt. Zumindest, wenn ich das, was sie uns überhaupt erzählt hatte, richtig deutete. Hinzu kam, dass sich kurz darauf auch noch unser Vater von Mama getrennt hatte und sie sich als Alleinerziehende mit zwei kleinen Kindern durchschlagen musste, von denen eins noch ein Baby war.

»Weshalb ich kein Wort zu ihr sagen werde.«

»Ich bin zurück, bevor sie überhaupt merkt, dass ich weg war«, versicherte ich Julia. Der Plan war klar. Ich würde mir das Geschäft unseres Großvaters, das den geheimnisvollen Namen *Gryla's Shed* trug, ansehen, seinen Wert schätzen lassen und dann einen Makler beauftragen, um es zu verkaufen. Weder Julia noch ich hatten irgendein Interesse daran, einen Laden im tiefsten Westen Islands zu übernehmen, aber das Geld konnten wir gut gebrauchen. Julia hatte sich gerade verlobt und wollte im Sommer ihren Max heiraten. Bei der großen Party, die sie geplant hatten, und der Hochzeitsreise, die danach anstand, würde von ihrem Anteil wohl nichts mehr übrig bleiben. Und je nachdem, wie viel durch den Ver-

kauf abfallen würde, hätte ich endlich das nötige Budget, um mich mit einer Marketingagentur selbständig zu machen.

»Hast du mittlerweile herausgefunden, worum es sich bei diesem *Gryla's Shed* handelt?«, wollte Julia wissen.

»Leider nein.« Ich seufzte. »Aber Gryla hat wohl irgendwas mit der isländischen Weihnachtsgeschichte zu tun. Vielleicht hat er selbst gemachte Weihnachtsbaumornamente verkauft oder so.«

»Das ganze Jahr über?« Julia klang skeptisch.

Ich zuckte mit den Schultern, obwohl sie das nicht sehen konnte. »Das *Santa Claus Village* in Finnland hat auch ganzjährig geöffnet.«

Sie lachte. »Das ist ja auch was völlig anderes. Da geht es schließlich um den bekanntesten und beliebtesten Kerl der Welt. Das kannst du ja nicht mit unserem Großvater vergleichen, von dem noch nie jemand gehört hat.«

»So touristisch, wie Island mittlerweile ist, würde ich dafür nicht meine Hand ins Feuer legen«, murmelte ich. Obwohl ich nicht lange zu bleiben plante, hatte ich mir einen Reiseführer zugelegt und ihn im Flugzeug durchgeblättert. Jedes Jahr kamen über zwei Millionen Besucher nach Island, hieß es da. Gut, es wurde auch erwähnt, dass die meisten dieser Besucher im wärmeren Süden blieben, wo sich im Golden Circle die meisten touristischen Anlaufpunkte befanden, aber selbst wenn sich nur





zwanzig Prozent in die größte Stadt des Westens verirren, gab es noch immer eine ganze Menge potenzielle Kunden für den Laden meines Großvaters.

Julia schnaubte. »Soll mir recht sein. Je beliebter dieser Laden ist, desto mehr Geld springt vielleicht für uns heraus. Ich hab mich mal ein wenig über den Immobilienmarkt in Island schlau gemacht. Selbst für kleine Häuser kann man wohl einen ordentlichen Batzen bekommen.«

»Wundert mich nicht. Ich musste allein für den Mietwagen ein kleines Vermögen hinblättern. Auch die Hotelpreise haben sich gewaschen.« Wenn ich länger als eine Woche hier bleiben würde, müsste ich vermutlich einen Kredit aufnehmen, um mir den Rückflug leisten zu können.

»Dann bekommen wir bestimmt den Betrag, den wir uns wünschen ... oh.« Im Hintergrund hörte ich bei Julia eine Tür zuschlagen. »Max ist von der Arbeit zurück. Wir telefonieren morgen wieder, okay?«

»Ich melde mich, sobald ich *Gryla's Shed* begutachtet habe.«

»Ich bitte darum. Und schick mir Bilder.«

»Mache ich. Bye, Julia.«

»Bis morgen.« Damit legte sie auf und statt ihrer Stimme erklang wieder meine Playlist aus den Lautsprechern des Autos.

Der Schneesturm legte sich allmählich. Nur noch kleine Flöckchen rieselten herunter, die Sicht wurde besser und am Horizont lichtete sich sogar die dichte Wolkendecke. Jetzt sah ich auch mehr von meiner Umgebung: Hohe, schneebedeckte Berge ragten in der Ferne auf, sie wurden vom gold-orangen Licht der untergehenden Sonne in Szene gesetzt. Automatisch hoben sich meine Mundwinkel. Es war atemberaubend schön und so langsam verstand ich, warum dieses Land so viele Menschen anzog.

Mein Magen knurrte erneut, als die Beschilderung einen Rastplatz ankündigte. Es lagen noch anderthalb Stunden Fahrt vor mir. Kurz überlegte ich, ob ich es noch aushalten und direkt in Asfjördur essen sollte, doch dann bog ich zum Rastplatz ab, um einen Kaffee zu trinken und vielleicht ein Sandwich zu essen. Außerdem fotografierte ich den phänomenalen Sonnenuntergang. Der ganze Himmel erstrahlte mittlerweile in einem sanften Rosa-Lila. So etwas hatte ich in Deutschland noch nie gesehen. Ich wusste nicht, ob es daran lag, dass die Sonne hier im Norden in einem anderen Winkel zur Erde stand, es verschlug mir jedenfalls den Atem und ehe ich mich versah, hatte ich so viele Bilder geschossen, dass meine Finger am Handy völlig eingefroren waren.

Nach einer halben Stunde brach ich wieder auf. Der Schneesturm hatte sich endgültig gelegt und ich kam

nun viel besser voran. Links von mir war weiterhin der spektakuläre Sonnenuntergang zu sehen und ich musste mich regelrecht dazu zwingen, den Blick konzentriert nach vorne auf die Straße zu richten. Zwar waren außer mir kaum andere Autos auf der Ringstraße unterwegs, trotzdem wollte ich es nicht riskieren, wegen Unachtsamkeit im Graben zu landen.

Als ich in Asfjördur eintraf, war es bereits dunkel. So dunkel, dass mir die Lichter der Stadt wie funkelnde Sterne vorkamen, als ich über den Bergpass darauf zuhielt. Es war erst kurz nach vier am Nachmittag, es fühlte sich aber an, als ob es viel später wäre. Auf dem zugefrorenen Fjord liefen einige Kinder Schlittschuh, die Häuser waren bereits mit unzähligen Lichtern für Weihnachten geschmückt. Die ganze Szene erschien mir wie aus einem Märchenbuch. Magisch, fast schon ein bisschen unwirklich, aber so wunderschön, dass mir kurz der Atem stockte. Ich hatte mich immer gefragt, warum mein Großvater damals ins kalte und dunkle Island zurückgekehrt war, doch nach nur wenigen Stunden in diesem Land, die ich zudem überwiegend im Auto verbracht hatte, glaubte ich, es ein bisschen besser zu verstehen.

Weil ich noch keine Lust hatte, im Hotel einzuchecken, fuhr ich in die Richtung, in der *Gryla's Shed* liegen musste. Ich vermutete, dass es seit dem Tod meines

Großvaters geschlossen war, aber das würde mir Zeit verschaffen, mich dort ganz in Ruhe umzusehen.

Das Navi führte mich zwischen einer Kirche und einer Schule auf einen schmalen, unbefestigten Weg, der an einem großen Parkplatz endete. In einen Reisebus stiegen gerade die letzten Mitfahrenden ein. Rechts und links von der Parkbucht, auf der ich stand, hingen Lichterketten an einer hohen Mauer, die den Parkplatz eingrenzte. Im Hintergrund war zwischen einigen Tannen ein rotes, spitzes Hausdach zu erkennen. Von irgendwoher hörte ich Musik und nachdem der Reisebus an mir vorbeigefahren war, fiel mein Blick auf einen Weg, der zu einem hell erleuchteten Platz führte. Ein geschmückter Tannenbaum blinkte in unzähligen Farben und ein Schild kündigte Kaffee und selbst gebackenen Kuchen an.

Hier konnte ich unmöglich richtig sein, oder?

Aber das Navi bestätigte, dass dies die korrekte Adresse war, daher parkte ich den Wagen und stieg aus. Ein eisiger Wind wehte mir meine braunen Haare ins Gesicht. Als ich auf den Weg zusteuerte, erkannte ich das Schild. *Gryla's Shed* stand in ungleichmäßig großen Buchstaben darauf. Schon erreichte ich das große Haus und hatte plötzlich das Gefühl, doch im *Santa Claus Village* in Finnland gelandet zu sein.

Das war nicht das kleine Geschäft, das ich erwartet hatte. Und vor allem sah es alles andere als geschlossen aus.





2. Dezember



Ich betrachtete das zweigeschossige, langgestreckte weiße Haus mit dem rot-weißen Dach. Ein Schild besagte, dass sich das Café im zweiten Stock befinden musste. Vor der Eingangstür stand ein Paar überdimensional großer roter Nikolausstiefel. In den Fenstern leuchteten Lichterketten und mit Kunstschnee waren große Schneeflocken an die Scheiben gesprüht. Auf dem offenen Platz hinter mir standen etliche Sitzbänke und Tische, auf denen Kerzen leuchteten. An einem davon saßen zwei Frauen mit einer dampfenden Tasse. Überall um mich herum in den Tannen – übrigens die ersten Bäume, die ich seit meiner Landung in Island sah – hingen Lampen und Lichter, ein Nikolaus, der an einem Seil in das Geäst kletterte, und irgendwo mussten auch Lautsprecher versteckt sein. Die Melodie von *Jingle Bells* bot die perfekte Untermalung der Szenerie. Mir wurde warm ums Herz und in meinen Fingerspitzen setzte ein Kribbeln ein, das diesmal nicht von der Kälte kam.

Ich drehte mich im Kreis, der Schnee knirschte unter meinen Füßen und ich ließ meinen Blick weiterwandern. Überall entdeckte ich Wege, die in weitere Bereiche führten, und versteckt zwischen den Tannen die spitzen Dächer kleinerer Hütten, von denen ich keine Ahnung hatte, was sich darin befand. Aber alles zusammen wirkte wie die Szene aus einem verwun-

schen Märchenwald. Magisch, weil ich nicht damit gerechnet hatte, dass so etwas hier existiert.

Ein Teil von mir wollte weiter erkunden, welche Überraschungen dieser Garten noch für mich bereithalten würde, aber einen viel größeren Teil zog es zu dem Gebäude. Das, welches aussah, als könnte der Weihnachtsmann höchstpersönlich darin wohnen.

Mit großen Schritten ging ich darauf zu, zog die schwere Holztür auf... und blickte direkt in die Augen eines lebensgroßen Nussknackers. Ich schluckte das aufkommende Lachen hinunter und sah ich mich weiter um. Überall standen Regale, die bis unter die Decke reichten und nur schmale Gänge freiließen. Sie waren vollgestopft mit allem, was an Weihnachten erinnerte. Christbaumschmuck, Tischdekoration, Wandbehänge und kleine und große Figürchen, die nach Trollen aussahen. Jetzt musste ich wirklich lachen, denn zumindest in einem hatten Julia und ich recht gehabt: Unser Großvater hatte hier Weihnachtsskram verkauft. Allerdings sah nichts davon selbstgemacht aus und von einem *kleinen* Geschäft konnte keine Rede sein. Der Laden war so groß, dass ich sein ganzes Ausmaß von hier gar nicht erfassen konnte.

Das alles hat er uns vermacht? Wie viel das wohl wert sein mag?

Langsam schob ich mich durch den Gang tiefer in

den Laden hinein. Ich wusste nicht, wo ich zuerst hinschauen sollte. Überall blinkte etwas oder erregte auf andere Art meine Aufmerksamkeit. Ständig kitzelte es in meinen Fingerspitzen, eine Schneekugel oder Glaschmuck in die Hand zu nehmen, um sie mir genauer anzusehen, aber meine Neugier trieb mich weiter voran.

Plötzlich nahm ich Stimmen wahr, die aus dem hinteren Bereich kamen, eine männliche und eine weibliche. Ich konnte nicht verstehen, was sie sagten, weil sie Isländisch sprachen, trotzdem zog es mich zu ihnen.

Ich bog um zwei weitere Ecken und erblickte die beiden. Der Mann war groß, mit blonden Locken, die sich bis über seine Ohren kringelten, und einem Fünftagebart, der seiner Kieferpartie einen markanten Touch gab. Seine Augen waren so blau wie der Himmel an einem strahlenden Sommertag und trotz des Ugly Christmas-Sweaters, den er trug, war deutlich zu erkennen, wie durchtrainiert er war. Er hatte eine Lässigkeit an sich, um die ich ihn augenblicklich beneidete. Ein verschmitztes Lächeln umspielte seine Lippen, während er den Kopf gesenkt hielt, um der Frau neben sich zuzuhören. Er sah verdammt gut aus, musste ich auf den ersten Blick feststellen. Etwas Jugendliches haftete ihm an, weswegen ich sein Alter schlecht einschätzen konnte. Vermutlich war er zwischen 25 und 30.

Die Frau reichte ihm kaum bis zur Schulter. Ihre braunen Haare waren zu einem hohen Zopf gebunden, sie trug einen ähnlichen Pulli wie er und ich fragte mich, ob diese Klamotten Vorgabe waren, wenn man hier arbeitete, und ob sie sie auch im Sommer tragen mussten. Sie zog ihre Stirn vor Konzentration kraus, während sie leise auf den Mann einredete. Im Gegensatz zu ihm wirkte sie angespannt, hatte die Arme verschränkt und die Schultern hochgezogen.

Die beiden wirkten vertraut miteinander. So dicht, wie sie beieinanderstanden und dem anderen zugehört waren, dachte ich augenblicklich, dass sie ein Paar sein mussten. *Schade eigentlich, der Kerl könnte mir ebenfalls gefallen.*

Huch, wo kam der Gedanke denn her? Ich war so von mir selbst erschrocken, dass ich ein Regal anstieß und eine der Figuren darin umfiel. Das Scheppern ließ die beiden aufsehen. Ihre Blicke fielen auf mich. Erst neugierig, doch dann setzte Erkennen ein, als wüssten sie genau, wer ich war. Doch das war unmöglich.

Die Augen der Frau weiteten sich fast unmerklich, sie machte auf dem Absatz kehrt und verschwand durch eine Hintertür. Der Mann zuckte entschuldigend mit den Schultern und setzte ein Lächeln auf, das so strahlend war, dass ich es ihm nicht ganz abkaufte.

Was zur Hölle war hier los?

Andreas Dutter

FIND ME BETWEEN *Christmas trees*

Eine Advents-
Romance mit
7 Briefen

Pattloch



ANDREAS DUTTER

FIND ME BETWEEN
*Christmas
trees*

EINE ADVENTSROMANCE MIT 7 BRIEFEN

1. DEZEMBER





Ich habe eine Weihnachtsbaumfarm gekauft.« Wie ein Mantra murmelte ich diesen Satz zum hundertsten Mal. Leider half mir das nicht, es zu realisieren.

»Ich habe eine Weihnachtsbaumfarm gekauft«, sagte ich laut und übertönte damit *Driving Home for Christmas*, das aus meinem Autoradio schallte.

Ich konnte es nicht fassen.

Vor mir erstreckte sich ein verschneiter Alpenpass, eingerahmt von Bergen. Von Schnee wie mit Puderzucker bedeckt, verschwanden die Gipfel hinter dichten Wolken. Mittendrin ich, in meinem roten Fiat 500, der die schmalen Serpentine zu schnell hinabsaute.

Der Schneefall verwandelte alles um mich herum in eine glitzernde Märchenlandschaft. Für diese Straßenverhältnisse gab es jedoch bessere Bedingungen. Ich atmete ein, beugte mich vor und schärfte meinen Blick. Auch wenn ich seit Ewigkeiten nicht mehr in meiner Heimat gewesen war, würde ich diese Straßen bezwingen. Es lag mir im Blut.

Meine Gedanken schweiften ab. Ob das alles ein Fehler war? An den Ort meiner Vergangenheit zurückzukehren, obwohl mir mein Zuhause so wehgetan hatte? Die Weihnachtsbaumfarm zu kaufen, weil ich meinen Rachegelüsten verfallen war? Das nächste Lied startete: *Wonderful Dream*. Ja, es kam mir eher wie ein Traum vor, aber kein wundervoller.

In der nächsten Kurve schlingerte das Auto und holte mich zurück ins Hier und Jetzt. Ich steuerte gegen und fuhr

weiter. Mein Herz raste, doch da war noch etwas. Freude. Endlich wieder Schnee, Serpentine, Wälder, die Berge und Weihnachten in der Schweiz. Heimat.

Wo wir wieder bei der Weihnachtsbaumfarm wären.

Meine Mutter hatte bestimmt nicht damit gerechnet, dass ich die Farm kaufe, als sie mir mitteilte, dass sie zum Verkauf steht. Zuerst hatte ich das Bild von Maria im Kopf, die die Farm damals betreut hatte. Die Bäume waren ihre Familie. Leider auch die einzige. Doch sie konnten kein Erbe annehmen und so wurde die Farm zum Verkauf angeboten. Noch bevor diese Neuigkeit im Dorf die Runde gemacht hatte, war mir der zweite Gedanke gekommen:

Nimm sie ihnen weg, so wie sie dir alles weggenommen haben.

Verschiedene Erinnerungsfetzen vermischten sich halbtransparent und weichgezeichnet mit der magischen Landschaft.

Plötzlich blitzte etwas vor mir auf, schnitt die Erinnerungen entzwei. Ein Licht. Es kämpfte sich durch die Schneewand. Ein Auto! Ich nahm den Fuß leicht vom Pedal und hielt das Lenkrad fest. Sobald der Wagen an mir vorbeigeflitzt war, seufzte ich erleichtert. Jede gemeisterte Kurve zeigte mir wieder: Ich war eins mit dem Schnee, der wilden Natur und den rauen Bergen.

Durch die Flocken leuchtete mir bereits mein Heimatdorf entgegen. Ich lockerte meinen Griff um das Lenkrad. Meine Fingerknöchel standen nicht mehr ganz so weiß hervor.

Wenn ich hierher zurückkehrte, dann nicht als der eingeschüchterte Junge ohne Rückgrat, ohne Meinung und ohne Selbstwertgefühl, als der ich gegangen war. Ich kam zurück als der Mann, der für sich kämpfte und alles von sich abwies, denn zu dem hatten sie mich gemacht.

Endlich wurden die Straßen wieder breiter, die Kurven weniger halsbrecherisch. Die Anspannung, die sich in meinen Schultern angesammelt hatte, ließ nach, und ich spürte, wie die Kälte wich und sich mein Herz stattdessen mit Wärme füllte, sobald ich an meine Mutter dachte. Bald würde ich sie wiedersehen! Und musste ihr das mit der Farm beichten ...

»Ich habe eine Weihnachtsbaumfarm gekauft«, flüsterte ich in den Song *Blue Christmas* hinein.

Ein paar Abzweigungen später näherte ich mich dem verschneiten Hochnadelhorn. Über dem normalen Ortschild hing an zwei festlich geschmückten Säulen über der Straße das inoffizielle Schild meiner Heimat. Es war verziert mit Tannenzapfen, bunten Lichtern und einer gemalten Tannenbaumfarm, über der die mir allzu bekannte Begrüßung stand:

Willkommen in Hochnadelhorn – dem Weihnachtswunder der Alpen.

Dieser Ort lebte vom Weihnachtstourismus. Sogar im April oder Juli kamen Leute aus aller Welt, um sich für den Herbst und Winter mit den einzigartigen weihnachtlichen

Kakaomischungen des Ortes einzudecken, sich Schmuck anfertigen zu lassen oder um die köstlichen Maronikipferl aus fluffig weichem Hefeteig mit der besten Maronifüllung zu erwerben, die das ganze Jahr über hergestellt und verkauft wurden. Natürlich gab das Traditionsunternehmen Rüegg das Rezept seit Generationen nur innerhalb der Familie weiter.

Ich fuhr vorbei an Chalets, aus deren Schornsteinen Rauch in den klaren Winterhimmel stieg. Holzhäuser, die mit kunstvoll geschnitzten Fensterläden und dekorativen Balkonen ausgestattet und mit weihnachtlichen Girlanden geschmückt waren, zierte die Umgebung. Als ich mich dem Ortskern näherte, kam langsam der riesige Weihnachtsbaum in Sicht.

Sobald ich den Anblick genoss, spürte ich auch die Furcht in meinem Nacken. Angst, Leuten von damals zu begegnen. Ich schüttelte diese Bedenken ab und bog langsam links ab, um die goldenen, roten und grünen Kugeln zwischen den Lichterketten zu bestaunen. Wie immer war der Baum von der Weihnachtsbaumfarm von Ma... von mir – sie gehörte nun mir. Doch dieses Jahr würde das letzte sein, in dem sie ihn von dort bekämen.

Als ich meinen alten Schulschwarm Mika unter den stauenden Leuten erkannte, die um den Weihnachtsbaum versammelt standen, hatte ich es doch wieder eilig, von hier zu verschwinden.



Christmas

PLAYLIST

DRIVING HOME FOR CHRISTMAS

WONDERFUL DREAM

BLUE CHRISTMAS

FROSTY THE SNOWMAN

O TANNENBAUM

LAST CHRISTMAS

LET IT SNOW

STILLE NACHT

2. DEZEMBER





Ich fuhr die Straße zum Haus meiner Mutter entlang, das etwas abseits des Orts lag.

Als ich näherkam, erkannte ich, dass die braune Patina über der Holzverkleidung im zweiten Stock im Laufe der Jahre stärker geworden war. Die frisch gestrichenen, grünen Fensterläden bildeten dazu einen schönen Kontrast. Kümmerte sich meine Mutter noch selbst um alles? Ich schaute für eine Sekunde auf das Pflaster an meinem Daumen, das ich dank des erfolglosen Versuchs, meinen neuen Schrank zusammenzuschrauben, tragen durfte.

Die karierten Vorhänge hatte meine Mutter durch eine Variante mit Mistelzweigen ausgetauscht. Ja, sie hatte sich längst dem Tourismus angepasst und das Haus weihnachtlich geschmückt. Überall hingen Lichterketten und am Backsteinschornstein seilte sich ein Deko-Weihnachtsmann samt Geschenksack ab. Nicht zu vergessen: die Fensterbänke, auf denen mit roten Kugeln geschmückte Miniaturweihnachtsbäume standen. Eigentlich ein wunderschöner Anblick, doch meine Mutter hatte sich auch schon öfter darüber beklagt, dass der Tourismus viel Schmutz und Lärm in den Ort brachte. Dadurch ging es hektisch zu in Hochnadelhorn und die Ruhe fehlte ... aber das konnte mir egal sein. Bald war ich sowieso wieder weg.

Ich parkte ein, stieg aus, öffnete das Gartentor und ging den schmalen Kieselsteinpfad hinauf. Noch bevor ich den

massiven Türklopfer in die Hand nehmen konnte, wurde die Tür bereits aufgerissen.

»Noel?!« Meine Mutter hatte mich wohl durch das Küchenfenster kommen sehen. Überraschung geglückt.

Obwohl ... Sollten Überraschungen nicht eigentlich schön sein? Ob sie sich noch über meinen Besuch freuen würde, sobald sie erfuhr, weshalb ich hier war?

»Na? Das hättest du nicht erwartet, was?«

»Nein ...« Sie strich sich ihre welligen Haare hinter das Ohr, während sie mich mit offenem Mund musterte, doch eine dunkelblonde Strähne fiel zurück in ihr Gesicht. Schwungvoll warf sie sich ihr Geschirrtuch über die Schulter und stemmte ihre Hände auf ihre Hüftknochen. Nein, noch konnte sie es nicht fassen, mich zu sehen. Vor allem nicht hier. In meiner Heimat. Sie musterte mich akribisch. Ich konnte beinahe ihre Gedanken lesen: Ist das auch keiner dieser Betrugsaschen, bei denen sich jemand als mein Kind ausgibt, um mich um mein Geld zu bringen?

»Ja, ich bin es wirklich.« Als hätte meine Antwort auf ihre unausgesprochene Frage die letzten Bedenken verdrängt, schüttelte sie den Kopf. »Hey.«

»Das gibt's ja nicht. Was machst du hier?« Endlich kehrte die Wärme in ihr Gesicht zurück, während die Ungläubigkeit wich und sie mich umarmte. »Ist das schön, dich zu sehen!«

»Ich ...« Ich sollte vermutlich nicht direkt mit der Tür ins Haus fallen. »Darf ich denn nicht an Weihnachten meine Familie besuchen?« Gerade roch ich noch das Zitronenputzmittel des Geschirrtuchs auf ihrer Schulter, da drückte sie mich schon von sich weg.

»Noel.« Skeptisch zog sie die Augenbrauen hoch. »Wir wissen beide, wie sehr du es hier hasst.«

»Also, ich ... Na gut.«

»Aber egal, ich beschwere mich nicht. Komm rein, ich habe gefühlt vierzig Bleche voller Plätzchen.«

Ich deutete hinter mich. »Hole noch schnell meine Koff...«

Sie winkte sofort ab. »Die holen wir später. Was gibt es Wichtigeres als Weihnachtskekse?« Mit einem Grinsen winkte sie mich hinein.

Sobald ich die Schwelle übertreten hatte, durchfluteten mich die wohlige Gemütlichkeit und die Erinnerungen an all meine früheren Weihnachtsfeste. Meine Nase kitzelte und ich musste schlucken. Woher kamen denn plötzlich diese Gefühle und die Rührseligkeit? »Da hast du recht«, antwortete ich mit belegter Stimme.

»Wie gefällt dir die Treppe? Habe ich im Sommer selbst abgeschliffen und neu gestrichen.« Sie warf einen Blick über ihre Schulter. »Alles gut? Sieht aus, als ob du gleich wein...«

»Die Kälte. Meine Augen sind das gar nicht mehr gewohnt.« Hastig deutete ich auf die Treppe. »Sieht toll aus.«

Auf dem Weg zur Küche zeigte meine Mutter mir alles, was sie seit meinem letzten Besuch verändert hatte. Es sprudelte aus ihr heraus, als müsste sie all die Jahre ohne mich aufholen. Vor der Kochinsel angekommen, sah ich die Bleche und Teller voller Plätzchen.

»Du hast echt nicht übertrieben. Wofür hast du so viele Kekse gebacken?«

»Oh, habe ich das nicht erwähnt? Es soll einen Weihnachtsmarkt auf der Weihnachtsbaumfarm geben. Als Gedenkfeier für Maria. Alle helfen ein wenig mit. So wie es eben üblich ... ähm ...« Meine Mutter unterbrach sich und biss sich auf die Unterlippe. Sie wusste, dass ich nie diese Wir-helfen-uns-alle-im-Dorf-und-halten-zusammen-Mentalität erfahren hatte. »Wie das ... ähhh, ah! Hier.« Eine Sekunde später hielt sie mir ein Backblech entgegen.

»Sind das die mit den gemahlenden Kürbiskernen im Teig?«

»Jup. Sie müssen aber noch in Schokolade getunkt werden«, erklärte sie.

Der sternförmige Keks schmolz förmlich auf meiner Zunge. »Woah, perfekt!« Als ihre Augen vor Stolz leuchteten, fiel mir wieder ein, dass ich ihr das Gedenkfest in der Weihnachtsbaumfarm schon bald vermiesen musste ...

»Freut mich!«, sagte sie. »Ach, wusstest du, dass es schon einen Käufer für die Farm gibt?«

Geheimnisse blieben hier nie lange geheim.

Sobald ich mich in mein altes Zimmer zurückgezogen hatte, ließ ich mich seufzend auf mein Bett fallen. Die Matratze wippte nach. Ein Blick auf die Dachschräge mit den im Dunkeln leuchtenden Klebesternen reichte, um mich wieder wie damals mit fünfzehn zu fühlen.

Der Tag mit meiner Mutter hatte Akkus aufgeladen, von denen ich nicht gewusst hatte, dass sie seit Jahren leer gewesen waren. Mein Elternhaus, das voller Liebe und Weihnachtsdeko war, hatte noch sein Übriges getan. Trotzdem nagte das schlechte Gewissen an mir. Ich sollte meine Mutter nicht anlügen. Ich sollte auch kein schlechtes Gewissen haben, weil ich einen auf TV-Soap-Bösewicht machte und mir die geliebte Weihnachtsbaumfarm unter den Nagel gerissen hatte. Aber mein Gewissen plagte mich trotzdem. Das Leben war nicht nur Gut und Böse. Es gab so viele Grauschattierungen.

»Schluss jetzt«, befahl ich meinen kreisenden Gedanken laut.

Ich drehte mich zur Seite und sah meine alten Bluetooth-Lautsprecher. Sofort verband ich sie mit meinem Handy. Bevor ich mich jedoch mit Musik ablenken konnte, bemerkte ich eine Nachricht meiner Mutter:

Mach mal den Schalter deiner Steckdosenleiste an. Dein Zimmer wurde nicht verschont.

Warum klang das so bedrohlich? Ich streckte mich quer über mein Bett zur Leiste, jedoch ohne sie zu erreichen.

Aufstehen? Niemals! Dann anders. Ich hievte meinen müden Körper nach links und versuchte es mit meinem Bein. Als ich die Leiste erwischte, schob ich sie zu mir und drückte auf den orangefarbenen Schalter. Er leuchtete auf und binnen einer Sekunde erhellte sich mein gesamtes Zimmer.

Ich drehte mich auf den Rücken.

Das ist genial. Du bist genial!

Nachdem ich meiner Mutter geantwortet hatte, begutachtete ich die bunten Lichterketten und Deko-Girlanden – manche sahen aus wie zusammengeknüpfte Weihnachtssocken, andere wie Tannenzweige mit Schleifen und wieder andere wie Zuckerstangen. An die Fensterscheiben hatte sie Schneeflocken und Schneemänner gespritzt.

Ich sprang auf, wählte auf meinem Handy *Frosty the Snowman* von The Beach Boys aus und tanzte in meinem alten Schlafanzug durchs Zimmer.

Wie oft hatte ich früher lautstark Musik gehört und dazu getanzt, um mich vom Alltag abzulenken? Das sollte ich definitiv wieder zur Gewohnheit machen.

Irgendwann wechselte ich zu meinen Kopfhörern, damit meine Mutter schlafen konnte, bis ich nach einer gefühlten Ewigkeit beschloss, dass ich noch etwas von der Apfel-Zimt-Limo und den Weihnachtskeksen gebrauchen konnte, um gut einzuschlafen. Außer Atem vom Tanzen legte ich meine Kopfhörer ab und machte mich auf die Suche nach meinen alten Weihnachtspantoffeln. Ich öffnete den knarrenden



